

# Der Klassenkampf und das Programm der Sektion ML

Von Dozent Dr. Jürgen Bocher, stellvertretender Direktor der Sektion Marxismus-Leninismus

Der Lehr- und Erziehungsarbeit jeder Gesellschaftswissenschaftler auseinandersetzen. Die Lösung der vielfältigen Aufgaben bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und die ständige offensive Auseinandersetzung mit der Ideologie des Klassenkampfes erfordern die ganze Kraft des Kollektivs der Parteioffiziere. Jeder Angehörige des Lehrkörpers muß durch die Diskussion der politisch-ideologischen Grundfragen unserer Zeit befähigt werden, die Parteibeschlüsse umgehend in Lehr- und Erziehungsprozess umzusetzen.

So kommt es in Auswertung des 9. Plenums des ZK darauf an, uns selbst und den Studenten die führende Rolle der Partei bis ins Detail klarzumachen. So genügt es heute nicht mehr, wenn in der Politischen Ökonomie des Sozialismus die sozialistischen Produktionsverhältnisse unabhängig von der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei, unabhängig vom sozialistischen Staat als dem wichtigsten und umfassendsten Machtinstrument der Partei und unabhängig von der sozialistischen Staatengemeinschaft dargestellt werden. Die Erfahrungen in der CSSR lehren doch gerade, daß mit dem Zurückdrängen der führenden Rolle der Partei in der Wirtschaft die systematische Auflösung der sozialistischen Produktionsverhältnisse einsetzt. Aber gerade das will der westdeutsche Imperialismus erreichen. Deshalb winkt er mit der Anerkennung, deshalb bietet er Kredite an, deshalb brennt er auf ein Treffen Schiller/Söle.

W. Ulbricht hat auf dem 9. Plenum zu diesen Fragen eindeutig Stellung genommen. Zur Anerkennung sagte er: „Natürlich verlangen wir von jedem Staat und jedem Politiker, der irgendwelche Beziehungen zur DDR zu unterhalten wünscht, daß er unsere vom Volk einstimmig beschlossene Verfassung respektiert.“ Das ist mehr als eine Antwort an Bloemer und seine Hintermänner! Und hinsichtlich der ökonomischen Position der Vertreter der noch „neueren Ostpolitik“ formuliert der Erste Sekretär des ZK: „In der erbitterten Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus im Weltmaßstab kristallisiert sich als ein Gesetz des Klassenkampfes zwischen sozialistischen und imperialistischen Staaten die Notwendigkeit für die sozialistische Staatengemeinschaft heraus, jedes wichtige wissenschaftlich-technische, militärische, ökonomische und andere Problem aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln zu lösen.“ Das heißt nicht, daß die DDR gegen den Handel mit Westdeutschland ist, die neuerlichen Handelsabmachungen zwischen den beiden deutschen Staaten beweisen es.

All das und vieles mehr sind Probleme der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Wir müssen wir sie aber genau und durchgängig in ihrer Dialektik mit den Produktivkräften unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution in der Politischen Ökonomie des Sozialismus gestalten! Das gegenwärtig gültige Rahmenlehrprogramm für den Marxismus-Leninismus gibt darauf keine Antwort. Es ist darum ein echtes Bedürfnis für die

Lehre, die sozialistischen Produktionsverhältnisse in ihrer Bedeutung für das Lehrsystem der Politischen Ökonomie des Sozialismus und für das Herausbilden eines wissenschaftlichen Sozialismusbildes zu erforschen. Dieser Komplex ist ein Schwerpunkt im Rahmen des Forschungsprofils der Sektion Marxismus-Leninismus; er wird in Kooperation mit dem Lehrstuhl Politische Ökonomie des Sozialismus beim Institut für Gesellschaftswissenschaften des ZK der SED, der Leitereinrichtung für die polit-ökonomische Forschung der DDR, erarbeitet. Die ersten Ergebnisse müssen bereits in das neue Lehrprogramm einfließen, das die Sektion im Auftrag des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen für die gesamte Republik erarbeitet.

Es kommt im Zusammenhang mit der Gestaltung des neuen Lehrprogramms überhaupt darauf an, wie es mit Recht von vielen Lehrgruppen gefordert wird, die wissenschaftliche Diskussion der Grundprobleme aller Lehrgebiete an der Sektion ins Leben zu rufen. Die Überwindung der „Notgemeinschaften“ für die Fertigstellung von Dissertationen und die Konzentration der Forschungsarbeiten auf den Forschungsschwerpunkt „Gesetzlichkeiten und Entwicklungsrichtungen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums als Zentrum der sozialistischen Klassenarbeit der Studenten“ mit den verschiedenen Untergruppen (z. B. „Sozialistische Produktionsverhältnisse in ihrer Bedeutung für das Lehrsystem der Politischen Ökonomie des Sozialismus und für das Herausbilden eines wissenschaftlichen Sozialismusbildes“) und auf die Imperialismusforschung im Rahmen der Karl-Marx-Universität, wird die gemeinsame Grundlage wissenschaftlicher Diskussionen bilden. Die inhaltliche Durchdringung der Lehrgebiete der Sektion, die Erörterung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse – wie sich insbesondere in den Parteibeschlüssen widerspiegeln – und der unmittelbaren Umsetzungsprozess in der täglichen Lehr- und Erziehungsarbeit werden uns in die Lage versetzen, nicht nur ein neues Lehrprogramm Marxismus-Leninismus für die Universitäten und Hochschulen der Republik auszuarbeiten, sondern gleichzeitig ein höheres Niveau in der klassenmäßigen Erziehung der Studenten zu erreichen.

Auf dem 9. Plenum des ZK der SED wurde herausgearbeitet, daß die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaftler vor allem auch dadurch bestimmt werden, daß der Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus ausnahmslos alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens erfaßt. Dieser Kampf verschärft sich insbesondere auf dem Gebiet der Ideologie immer mehr. Nachdem durch die Maßnahmen der verbündeten sozialistischen Länder am 21. August 1969 ein Aufbruch der CSSR – und davon ausgehend der anderen sozialistischen Länder – verhindert wurde, konzentriert sich der westdeutsche Imperialismus auf die DDR. Das Scheitern der Ostpolitik Brandts, dem „Prager Frühling“ einen „Ostberliner Frühling“ folgen zu lassen, rief bei Kreisen um F. J. Strauß den Entschluß hervor, eine noch „neuer Ostpolitik“ zu begründen, einen neuen „Waffengang“ mit direktem Ziel DDR.

Klaus Bloemer, der außenpolitische Berater von F. J. Strauß, hat diese Konzeption am 20. 9. 1969 „Gen in der „Zeit“ verkündet: „Eine Ostpolitik, die auf die Vereinsamung des zweiten deutschen Staates beziehungsweise des dort herrschenden Regimes spekuliert, treibt die DDR zwangsläufig in immer größere freiwillige Abhängigkeit von der sowjetischen Teilungsmacht. Eine europäische Antwort auf diese Protektionspolitik der Sowjetunion wird überhaupt erst denkbar, wenn die DDR vom Westen ihre Souveränität zuerkannt erhält...“ Und diese Anerkennung der DDR mit dem Ziel ihrer Herauslösung aus dem lebenswichtigen Bündnis mit der Sowjetunion wollen Bloemer und andere mit ökonomischen „Entgegenkommen“ honorieren.

Diese Aktivitäten des westdeutschen Monopolkapitals sind ein erster Schritt, mit dem sie der eigenen Bevölkerung und den Bürgern der DDR vorgaukeln wollen, daß „nimmere eine Ära der allgemeinen Entspannung in den Beziehungen zwischen der westdeutschen Bundesrepublik und der DDR anbrechen“, wie Außenminister Otto Witzler auf der 12. Volkskammer Sitzung formuliert. Obwohl das öffentliche Bona mit noch keinem Schritt von der Außenpolitik gegenüber der DDR und den anderen sozialistischen Ländern abgerückt ist, obwohl es nach wie vor auf der Alleinvertretung beharrt, obwohl es dem Neozisimus Tür und Tor öffnet – um nur einige Momente hervorzuheben – versucht es sich den Mantel eines friedliebenden demokratischen Staates umzuhängen.

Die Hauptmittel zur Verwirklichung dieser noch „neueren Ostpolitik“ sind die Massenmedien. Insbesondere Funk und Fernsehen. Unverhohlen legt das der Franzose Servan-Schreiber im Vorwort zu F. J. Strauß „Herausforderung und Antwort“ dar: „Die Ostpolitik brauchen nur Radio zu hören, um festzustellen, daß vor ihrer Tür, in Westeuropa, Überfluß und Freiheit durchaus zusammengehen.“ Und in seinem eigenen Buch „Die amerikanische Herausforderung“ schwärmt er von den Möglichkeiten, mittels der verschiedenen Satellitensysteme weltweite Fernsehnetze zu organisieren. Tatsächlich hatten in westdeutsche Fernseh- und Rundfunkanstalten bei der ideologischen Unterwanderung der CSSR bis hin zur Kontroversion beträchtliche Erfolge. Nun wird das gleiche Ziel hinsichtlich der DDR verfolgt. Die Sendee- und Verstärkeranlagen der Staatsgrenze zur DDR werden laufend vervollständigt, in kürzester Zeit erfolgte die Umstellung auf das Farbfernsehen, mit dem ein großer Teil der DDR-Bürger erreicht werden soll. Elapenweise werden also die Angriffe forciert und modifiziert. Der Höhepunkt ist die Zeit der Olympischen Spiele 1972 in München vorgesehen.

Mit diesen – hier nur grob skizzierten – Angriffen des westdeutschen Imperialismus muß sich in

## Zu Wesen und Erforschung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus

Von Dr. Werner Kapfenberger, Sektion Marxismus-Leninismus

In den Schwerpunktthemen über die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in der DDR heißt es: „31. Grundfragen des ökonomischen Systems des Sozialismus in der DDR, insbesondere der polit-ökonomischen Grundlagen wie Wirkungsweise und Wirkungsmechanismus der ökonomischen Gesetze...“

Dazu wollen wir einen Diskussionsbeitrag leisten. Die Interessen und die ökonomischen Gesetze haben ihre Grundlage in den sozialen Beziehungen einer historisch bestimmten Art und Weise der Produktion. Indem der Mensch nur als ein gesellschaftliches Wesen existiert und als solches handelt, sind die sozialen Beziehungen die Basis der sozialen Existenz und des Verhaltens des Menschen. Sie sind das Aufeinander-angewiesensein der Menschen in der Produktion materieller Güter, der Lebensgrundlage der menschlichen Gesellschaft. In diesem Sinne sind die sozialen Beziehungen Abhängigkeiten. Die sozialen Beziehungen sind die Gesamtheit der Abhängigkeiten im Prozess der Anpassung der Natur durch die Menschen in einer bestimmten Gesellschaftsordnung. Sie sind allgemeines Produkt und allgemeine Bedingung jeder kooperativen Tätigkeit des Menschen.

Die sozialen Voraussetzungen der individuellen Tätigkeit des Menschen gestalten und erneuern sich ständig als bestimmte Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen Gruppen von Menschen. Das erfaßte Karl Marx mit den Worten: „In der Produktion beziehen sich die Menschen nicht allein

## NEU BEI DIETZ

## Der Klassenstandpunkt ist kein Stehpunkt Das Erreichte kommt mit neuen Forderungen

Als Weihnachtsgeschenk des Jahres 1968 legte der Dietz Verlag der Öffentlichkeit auf 46 Seiten bemerkenswerte Gedanken aus der Feder von Dr. Klaus Hillig, Chefredakteur des „Forum“, zum Thema: „Was ist das – der Klassenstandpunkt?“ auf den Gabenisch.

Die kleine Schrift bietet weitestgehend als der Titel verspricht, und jeder FDJ-Funktionär – vom Gruppenleiter bis zum Sekretär der FDJ-Kreisleitung – wird sie mit Gewinn lesen. H. hat keineswegs die Absicht, mit langatmigen, theoretischen Erörterungen über die Begriffe „Klassenstandpunkt“ und „Klassenbewußtsein“ dem Leser das eigene Denken zu verfliegen, sondern plädiert für die Fähigkeit zu jeder beliebigen Erhellung richtig herangehen zu können.

Auf dieses Herangehen kommt es ihm vor allem an (S. 43). Seine Überlegungen über die beiden Begriffe bilden deshalb nur den Ausgangspunkt für Gedanken über persönliches Verhalten und über die Leistungsethik und den Arbeitsstil im Jugendverband. Das sind für ihn keine organisatorischen, sondern inhaltliche Fragen. Die Schrift baut – ohne das darauf verwiesen wird – auf dem Beitrag des Verfassers zum Thema „Klassenstandpunkt“ im „Forum“, auf der Leserdiskussion und auf Untersuchungen und Gesprächen der „Forum“-Redakteure in Betrieben und mit Studenten auf. In dieser guten Quellenbasis ist eine der Ursachen ihres Wertes zu suchen. Diese Quintessenz mehrerer Jahre wird deshalb in erster Linie für den ein geistiges Vorwissen darstellen, der die Vorgeschichten kennt. Sie wird aber auch zum Widerspruch herausfordern.

H. bleibt auch seiner Benennung als Philosoph und Journalist nicht schuldig. Exaktheit und Lebendigkeit der Darstellung verschmelzen zu einer Einheit. Es ist ihm gelungen, komplizierte Zusammenhänge und sich wissenschaftlich gebende Theorien auf ihren Grundgehalt zu reduzieren und das Verständnis dadurch zu erleichtern. Gleichzeitig provoziert er ständig die geistige Diskussion mit dem Leser.

Völlig zu Recht sieht H. im Klassenstandpunkt einen Punkt, „von dem aus alle Veränderungen in der Welt zu bewerkstelligen wären...“ (S. 4). Er beinhaltet nicht nur die Kenntnis der historischen Mission der Arbeiterklasse, sondern auch Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die in der Arbeiterbewegung entstanden sind und in der sozialistischen Menschheitsgemeinschaft unter Führung der Arbeiterklasse weiterentwickelt werden.“ (S. 9) Auf diese Fähigkeiten und Verhaltensweisen wird auf den folgenden Seiten anschaulich näher eingegangen.

Der Klassenstandpunkt ist jedoch kein Stehpunkt. Zu dem speziellen Fähigkeiten der Partei der Arbeiterklasse gehören es, aus der richtigen Prognose gesellschaftlicher Prozesse für das Idealstreben der Jugend immer neue Zielpunkte zu setzen.“ (S. 23)

Diese Zielpunkte zu erreichen, setze aber revolutionäres Verhalten voraus. Diese Feststellung veranlaßt H. zu zwei Fragen: Was ist und wie wecken wir heute, unter unseren Bedingungen, revolutionäres Verhalten? Wodurch wird das Denken und Handeln des sozialistischen Produzenten geprägt, an welchen Punkten wird es über das Maß dessen, was

in einem sozialistischen Staat gesetzlich schon verankert ist, hinausgehen? Wohin richtet sich sein revolutionärer Tatkraft?

Die Antwort auf diese Fragen sucht H. u. a. in der Dialektik von zentraler Führung und Initiative zu finden. Er sieht die weitere Gestaltung des sozialistischen Bewußtseins als eine sich objektiv vollziehende Entwicklung des Klassenstandpunktes in die Breite (S. 33) und als Aufgabe der Schrittmacher an. (S. 34)

Daraus ergeben sich für H. Konsequenzen für die Arbeit des Jugendverbandes, auf die er besonders im zweiten Teil der Broschüre eingeht. Zusammengefaßt lassen sich vielleicht folgende Thesen aufstellen:

Erstens. Die marxistisch-leninistische Lösung aller Fragen, die in der Arbeit der FDJ entstehen, ließe, zuerst die objektiven Bedingungen ihres Entstehens partiell und frei von Vorurteilen zu analysieren (S. 25)

Zweitens. Jede zu beschließende Maßnahme sei zu prüfen, ob sie geeignet ist, Initiative und Verantwortung zu wecken, oder ob sie zu Beschäftigungen veranlaßt, die eine Aktivität nur vortäuschen. (S. 30)

Drittens. Ein Kollektiv funktioniert nur dann richtig, wenn jedes Mitglied seinen Anspruch auf die Mitbestimmung aller Angelegenheiten auch wahrnimmt und sich nicht zufrieden gibt, wenn ihm eine Sache unvollkommen erscheint. (S. 31)

Viertens. Jede FDJ-Leitung, die aus Schrittmachern gebildet wird, sollte genügend Raum für selbständige Entscheidungen erhalten. (S. 33)

H. wendet sich an dieser Stelle gegen „Maßnahmen durchziehen“, „Ter-

mine abschießen“ und „Berichte hochgeben“. Das seien Vokabeln aus einer zwar notwendigen, aber vergangenen Entwicklungstappe. Wenn auch seiner Ansicht, daß „Beschlüsse durchsetzen“ immer mehr heißt, gesellschaftliche Prozesse zu leiten, zugestimmt werden kann, so scheint doch die von ihm vorgeschlagene absolute Gegenüberstellung zu irreführen führen zu können. Ohne eine stoffe Organisation fällt sich eine Massenorganisation nicht leisten, und es ist sicher auch richtig, im Jugendverband eine Trennung von mehr und minder fähigen Leistungen vorzunehmen und bei den einen die Zügel zu lockern und bei den anderen anzuziehen, indem andere Maßstäbe angewandt und andere Aufgaben gestellt werden.

Fünftens. Die sogenannten offenen Stellen in unserem Alltag seien nicht einfach „Mängel und Schwächen“, sondern Unvollkommenheiten, die wir gerade deshalb erkannt hätten, weil auf der Basis des bereits Erreichten das objektive Interesse wie das Bewußtsein davon schon voraus greift seien und neue Forderungen stellen (S. 30).

Sechstens. Es sei falsch anzunehmen, daß sich Fortschritte dadurch erzielen ließen, daß man das „Gute“ losse, wie es sei, das Schlechte aber auslasse. Das sei Wunschdenken. Hingegen komme es darauf an, die Erscheinungen in ihrer Ganzheit und als Prozess aufzudecken.

Die FDJ-Kreisorganisation unserer Universitäten steht unmittelbar vor ihrer Delegiertenkonferenz. Die durch praktische Erfahrungen überprüften theoretischen Erkenntnisse von Dr. Klaus Hillig sind auf jeden Fall eine Diskussion wert.

Dr. Günter Katsch

auf die Natur. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegenseitig austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Beziehung zur Natur, findet die Produktion statt.“ Diese sozialen Beziehungen sind nur in Gestalt von Bedürfnissen und Interessen, Eigenschaften und Einstellungen der Menschen und Gruppen von Menschen sinnlich wahrnehmbar. Deshalb lehrte F. Engels: „Die ökonomischen Verhältnisse einer gegebenen Gesellschaft stellen sich zunächst dar als Interessen.“

An diesen Gedanken knüpft O. Reinhold in seinem interessanten Aufsatz „Die weltverändernde Bedeutung des Marxismus-Werkes „Das Kapital“ an und schreibt: „Die ökonomischen Beziehungen der Gesellschaft werden demnach durch die jeweils herrschenden Eigentumsverhältnisse bestimmt. Diese Beziehungen stellen sich vor allem als Interessen dar. Sie sind die Bindeglieder zwischen den objektiven ökonomischen Verhältnissen, den Gesetzen und Motiven des gesellschaftlichen Handelns der Menschen. Über die Verwirklichung von Interessen im bewußten Handeln der Menschen werden die ökonomischen Gesetze des Sozialismus durchgesetzt.“ Neben dem Zusammenhang von ökonomischen Beziehungen der Gesellschaft, den Interessen und den ökonomischen Gesetzen kommt es uns vor allem auf den im letzten Satz genannten Aspekt an, nämlich die Durchsetzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus über die Verwirklichung von Interessen im bewußten Handeln der Menschen. Zu dieser wichtigen Frage der sozialistischen Menschenführung führte W. Ulbricht auf der 9. Tagung des ZK der SED aus: „Manche Leiter sehen dabei nur die organisatorische Seite der

Arbeit im engeren Sinne und glauben, daß sie mit organisatorischen Maßnahmen allein zurecht kommen. Tatsächlich werden aber alle diese Handlungen von den Menschen selbst, von den Bürgern unserer Gesellschaft mehr oder weniger bewußt vollzogen.“ Diese wichtige Feststellung über den Wirkungsmechanismus der ökonomischen Gesetze besagt u. a., daß sich die ökonomischen Gesetze des Sozialismus über die individuelle Tätigkeit der Produzenten durchsetzen. Deshalb sind die unmittelbaren Verhaltensweisen der Werktätigen in der materiellen Produktion und darüber hinaus zu erforschen. Um die Analyse dieser konkreten Wirkungsweise der ökonomischen Gesetze des Sozialismus bemühen sich auch die marxistischen Soziologen.

Aus unserer eigenen Forschungsarbeit können wir über die Ansätze der Anwendung der Soziometrie in der sozialistischen Wirtschaftsführung berichten. Die Soziometrie ist eine spezielle soziologische Methode zur Messung der zwischenmenschlichen Beziehungen in Kleingruppen. Aus dem soziologischen Laboratorium der Leningrader Universität wird über die erfolgreiche Anwendung soziometrischer Forschungstechniken unter der Leitung von J. S. Kusmin berichtet: „Unter sozialistischen Bedingungen kann durch soziometrische Untersuchungen der persönlichen Beziehungen (z. B. innerhalb einer Brigade der kommunikativen Arbeit und durch Gegenüberstellung der dabei gewonnenen Angaben mit der objektiven Analyse der Tätigkeit dieser Brigade unter anderem überzeugend nachgewiesen werden, daß die persönlichen und die gesellschaftlichen Interessen der Arbeiter im Hinblick auf die Produktion und die Arbeitsbedingungen übereinstimmen.“ Es sollen an dieser Stelle keine weiteren Ausführungen über diese von J. L. Moreno begründete Methode der

Messung sozialer Beziehungen gemacht werden. Wir möchten vielmehr auf die in der UdSSR durchgeführte Konferenz über konkret-soziologische Forschung verweisen. Auf dieser Soziologen-Konferenz der Sowjetunion wurde herausgearbeitet, daß die konkreten Sozialforschungen alle Gesellschaftswissenschaften immer mehr durchdringen. Deshalb sollten wir in allen Gesellschaftswissenschaften, so auch in der Politischen Ökonomie, den Untersuchungen und der Entwicklung in der marxistischen Soziologie künftig größere Aufmerksamkeit widmen. Jeder Lehrende und Forschende an der Universität muß in der Lage sein, die soziologische Literatur seines Fachgebietes sorgfältig auszuwerten. Grundfragen der marxistischen Soziologie sollten in die akademischen Fortbildung einbezogen werden.

Die Soziologie ist eine Wissenschaft, deren Gegenstand die Wechselbeziehungen der verschiedenen Bereiche der gesellschaftlichen Lebens sind. Das ist ein wesentlicher Grund dafür, daß die Parteiführungen der KPdSU und der SED den Fragen der marxistischen Soziologie eine große Aufmerksamkeit entgegenbringen. Auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU formulierte Kossygin die wachsende Bedeutung der Soziologie mit den Worten: „Soziologische Untersuchungen, die auf der materialistischen Geschichtsauffassung beruhen und die konkreten Fakten des Lebens der sozialistischen Gesellschaft verallgemeinern, spielen eine von Tag zu Tag größer werdende Rolle bei der Lösung praktischer Fragen der Politik, der Produktion und der Erziehung.“

Wir sollten diese Einschätzung der marxistischen Soziologie bei der weiteren Erforschung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus mehr beachten.